

BÜCHER

Joan Robinson

Rezension von: Bill Gibson (Hrsg.), Joan Robinson's Economics. A Centennial Celebration, Edward Elgar, Cheltenham 2005, 416 Seiten, gebunden, £ 85.

Man muss dem Herausgeber, Bill Gibson, und dem Verlag Edward Elgar für die Publikation dieses Buches, das die Referate einer Gedenkkonferenz anlässlich des hundertsten Geburtstags von Joan Robinson enthält, besonders dankbar sein. Denn nicht nur wird eine reichliche Anzahl von interessanten und anregenden *Papers* geboten, die Beiträge rufen auch wieder die umfassenden und tief schürfenden theoretischen Leistungen Joan Robinsons in Erinnerung.

Dies ist nicht zuletzt deshalb besonders zu begrüßen, weil damit wenigstens zum Teil der Skandal gemindert wird, dass Robinson nie der Nobelpreis zugesprochen wurde. Sieht man sich die Liste der Empfänger des seit 1969 existierenden Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften an, so ist ihre Abwesenheit (übrigens die Abwesenheit jeglichen weiblichen Wesens) absolut unverständlich.

Es kann kein Zweifel bestehen, dass sie eine offensichtliche erste Wahl hätte sein müssen.¹ Denn Joan Robinson war – vielleicht mehr als irgendeine andere Ökonomin oder Ökonom – führend an mehreren „Theorierevolutionen“ des vorigen Jahrhunderts beteiligt. Sie war – gleichzeitig mit dem ame-

rikanischen Ökonomen Edward Chamberlin, aber unabhängig von ihm – die Auslöserin der so genannten „Imperfect (oder Monopolistic) Competition Revolution“, sie war zusammen mit Richard Kahn die engste Mitarbeiterin von Keynes bei der Entwicklung der „General Theory“ (der „Keynesianischen Revolution“), sie spielte eine wichtige Rolle bei der Ausweitung dieser Theorie der kurzen Frist auf die lange Periode,² und sie nahm entscheidenden Anteil an der „revolutionären“ Kritik der gängigen Kapitaltheorie, welche den Arbeiten von Sraffa folgte. Begleitet war dieses umfangreiche theoretische *Oeuvre* von einem regen und aktiven Interesse für Entwicklungsfragen, insbesondere in Relation zu Indien und China.

Das vorliegende Buch vermittelt einen ausgezeichneten Einblick in die Breite und Tiefe der *Robinsonian Economics* und deren Bedeutung im Lichte weiterer Entwicklungen. Dass die wachsende Kritik an der Einseitigkeit und Realitätsferne eines Großteils des vorherrschenden neoklassischen Dogmas dabei zur Sprache kommt, ist selbstverständlich. Die Vielfalt und Heterogenität der Beiträge macht leider eine detaillierte Behandlung des Inhalts unmöglich. Eine Aufzählung der Beiträge kann jedoch bis zu einem gewissen Grad eine Vorstellung von der Spannweite des Inhalts vermitteln.

Die der Einleitung des Herausgebers folgenden fünfzehn *Papers* sind in drei Abschnitte gegliedert: I. „Retrospective“, II. „A Sense of Realism“, III. „Thematic Breadth“. Je vier *Papers* fallen in den ersten und dritten Teil, während der zweite Teil mit sieben Beiträgen den Schwerpunkt der Thematik bildet.

Der erste Teil, „Retrospective“, kann generell jedem Ökonomen und jeder Ökonomin zur Lektüre empfohlen werden. Er bietet in sehr lesbarer und anregender Weise einen Einblick in die intellektuelle Biographie einer großen Ökonomin. Das gilt besonders für Geoff Harcourts Beitrag „Joan Robinson and her Circle“, der die wechselnden Einflüsse auf Robinson erkennen lässt (vor allem Keynes, Kalecki und Sraffa), aber auch für die drei anderen, etwas spezialisierteren Beiträge von M.C. Marcuzzo („Robinson and Sraffa“), C. Sardoni („Robinson on Marx“) und P. Kerr („Knowledge without Pain“).

Die elf Beiträge, die dann in Teil II und Teil III folgen, beschäftigen sich jeweils detailliert mit einzelnen Aspekten von Robinsons Werk. Sie können je nach eigenen Interessen und eigener Spezialisierung mehr oder weniger relevant sein. Hier muss eine einfache Aufzählung der Titel genügen, um das angebotene Menü anzudeuten. Teil II enthält folgende Beiträge: „Robinson on History and Equilibrium“ (J. Harris), „Expectations and the Capital Controversy“ (H. Gram), „Robinson, History and Equilibrium“ (A. K. Dutt), „Equilibrium, Stability and Economic Growth“ (P. Skott), „On Different Regimes of Accumulation“ (A. Bhaduri), „Class Conflict and the Cambridge Theory of Distribution“ (T. Palley) und „A Robinson Model for Argentina“ (J. Lovinsky and B. Gibson). Teil III enthält „Beyond the Accumulation of Capital“ (L. L. Pasi-

netti), „Robinson on Credit, Money and Finance“ (L-Ph. Rochon), „Money in The Accumulation of Capital“ (E. J. Nell) und „International Economics after Robinson“ (R. A. Blecker).

Was all diese *Papers* gemeinsam haben ist – bei aller Verschiedenheit der Probleme und Methoden –, dass sie durchblicken lassen, wie sehr Robinson im Großen und Ganzen einem Grundsatz treu blieb, den sie in ihrem Essayband „What Are the Questions?“ (1980) aussprach: „That we give up the search for grand laws and are content to try to enquire how things happen“ (S. 95). Diese Perspektive ermöglichte es ihr, Dinge von verschiedenen Seiten zu betrachten und keine Berührungspunkte zu verspüren, egal ob es sich um Marshall, Marx, Keynes, Kalecki oder andere bedeutende Denker handelte.

Kurt W. Rothschild

Anmerkungen

¹ Es wurde nie geklärt, warum Joan Robinson übergangen wurde. Neben politischen Vorurteilen spielte angeblich auch die Angst der Jury eine Rolle, dass Robinsons Festrede zu viele wissenschafts- und gesellschaftskritische Bemerkungen enthalten könnte, für die sie bekannt war.

² Dieses Thema fand seinen Niederschlag in ihrem Magnum Opus „The Accumulation of Capital“, ein grundlegendes Werk, das – neben drei kürzeren von Robinsons zahlreichen Essaybänden – von dem kürzlich verstorbenen österreichischen Ökonomen Erwin Weissel ins Deutsche übersetzt wurde.